Proteus lässt grüßen

Coelsch-Foisner, Sabine, Hg. *Fantastic Body Transformations in English Literature*. Heidelberg: Winter, 2006. 305 S., € 42,00.

Verwandlungen des menschlichen Körpers – in ein Tier, eine Pflanze, einen anderen Menschen – gehören zu den häufigsten Motiven der fantastischen Literatur (im weitesten Sinn): schon die ältesten Mythen und Märchen sind voll davon. "Re-imagining the human body in strange, alien, or non-human shapes is not only a powerful aesthetic device that lends itself to a variety of purposes, but obviously a fundamental way of coming to terms with both the limits *and* the possibilities of our humanity" (1), stellt Sabine Coelsch-Foisner in ihrer Einleitung zu dem vorliegenden Sammelband fest.

Dieser beschreitet also ein weites Feld, dessen Vermessung die Fähigkeiten eines einzelnen Wissenschaftlers übersteigt. An der Universität Salzburg wurde zu diesem Zweck eine Forschungsstelle eingerichtet, das "Interdisciplinary Research Centre Metamorphic Changes in the Arts". Der vorliegende Band besteht, wie uns das Vorwort verrät, aus einer Auswahl von Beiträgen zu zwei Symposien und einer internationalen Konferenz, die 2005 abgehalten wurden. Mit seinen 24 Beiträgen ist das Buch ein Lehrbeispiel für die Chancen und Gefahren von Sammelbänden dieser Art. Sie lassen sich mit den Begriffen 'Vielfalt' und 'Beliebigkeit' umschreiben. Die behandelten Texte entstammen den unterschiedlichsten Gattungen und Autoren, von Geoffrey Chaucer bis Angela Carter; es geht meist um literarische Werke, aber auch um Filme und TV-Serien. So unterschiedlich wie die Texte sind auch die Leitfragen, mit denen die Verfasser an sie herangehen. Der Begriff "Body transformation" wird hier so weit gefasst, dass er nicht nur einfach 'Verwandlung' bedeutet, sondern auch "fragmentation, amputation, extension, transplantation, and all kinds of body modification" (2); und das schließt offenbar sogar Verletzungen des Körpers und groteske Verwachsungen ein. Sein Ziel, "to give an idea of the complexity of the field and the heterogeneity of the phenomena and of their aesthetic, narratological implications as well as their cultural meanings" (2) erreicht der Band auf jeden Fall; ein zusammenhängendes Bild entsteht auf diese Weise freilich kaum, so erhellend einzelne Fallstudien auch sein mögen. Die Einrichtung von drei Schubfächern kann da wenig ausrichten, da die einzelnen Labels ("Cultural Transformations of Body

Transformations", "Body Transformations as Sites of the Struggle for Identity", "Body Transformations and Their Generic Implications") bestenfalls vage Tendenzen bezeichnen; die Gliederung spiegelt wohl eher die Verlegenheit der Herausgeberin angesichts der Diversität des vorgelegten Materials als eine konsistente Planung wieder.

Den Rezensenten bringt diese Menge und Vielfalt ebenfalls in Verlegenheit, denn er kann unmöglich allen Beiträgen gerecht werden, ja er muss fürchten, dass schon die bloße Aufzählung der Aufsatztitel und ihrer Verfasser den Leser ermüden würde. Statt eine Aufreihung von Mini-Besprechungen abzuliefern, beschränkt er sich hier daher auf einige Beobachtungen, die hoffentlich geeignet sind, den Charakter des ganzen Bandes hervortreten zu lassen.

Der größere Kontext, in dem er steht, ist nicht etwa die Märchenforschung oder die psychologische Literaturbetrachtung, sondern die (Wieder-) Entdeckung der Körperlichkeit im Zuge der Entwicklung der 'Cultural Studies' allgemein und der Geschlechterforschung im Besonderen. Zu den immer wieder aufgerufenen Kronzeugen zählen Michail Bachtin und seine Deutung des Grotesken (das Wort taucht allein schon in den Titeln von vier Beiträgen auf), Julia Kristeva mit ihrem Konzept des "Abjekts" und Judith Butler – Letztere lieferte mit dem Titel eines ihrer Bücher, *Bodies That Matter* (1993), gleichsam das Stichwort für den Trend. Die Fragmentierung und Transformierung des menschlichen Körpers wird unter diesem Blickwinkel zum Inbegriff (post)moderner Befindlichkeit. Doch gibt es auch Beiträge, die die Behandlung von fantastischer Körperlichkeit sehr viel handfester unter biographischen oder gattungsgeschichtlichen Aspekten betrachten.

Der Begriff des Fantastischen wird von der Herausgeberin nicht weiter problematisiert; doch bietet immerhin ein Aufsatz eine kulturhistorische Betrachtung des Konzepts des 'fantastischen Körpers'. Die These des Verfassers Attila Kiss ist bedenkenswert: "My contention is that the postmodern scrutiny of the body is comparable to the early-modern anatomical turn towards the interiority of the human body; in both historical periods the *body is a territory of the fantastic*, an epstemological borderline, a site of experiments in

going beyond the existing limits of signification" (38). Der Bezug zur Renaissance wird insbesondere in den Beiträgen von Mauro Spicci und von György E. Szönyi aufgegriffen, in denen es um Shakespeares *Macbeth* bzw. um Alchemie und ihre Darstellung bei Patrick Harpur und Peter Ackroyd geht. Ein nicht nur wissenschaftliches, sondern auch morbides Interesse am menschlichen Körper weist ein Beitrag allerdings auch für die viktorianische Zeit nach (John Woolford, "The Victorian Grotesque Body").

Um Verwandlungen im 'klassischen' Sinn geht nur in einigen Beiträgen. Zu den behandelten Texten, die in diese Kategorie fallen, gehören Chaucers "The Wife of Bath's Tale", Shakespeares *Midsummer Night's Dream* (hier betrachtet zusammen mit der gleichnamigen Oper von Benjamin Britten), in denen die Verwandlungen eher märchenhaften Charakter besitzen; die Erzählungen "The Last of the Valerii" von Henry James und "Other Kingdom" von E. M. Forster, die klassische Mythenmotive in moderne Gewänder hüllen, sowie David Garnetts Kurzroman *Lady into Fox*, dessen lakonischer Tierverwandlung der Verfasser Christopher Smith (nicht sehr erhellend) von der Biographie des Autors her beizukommen versucht. Mit den Verwandlungen in Salman Rushdies Romanen, insbesondere *Satanic Verses,* und in Philip Roths *Breast* gelangen wir bereits zu den 'postmodernen' Autoren, mit denen sich der größere Teil der Beiträge beschäftigt: Will Self, Fay Weldon, Angela Carter, Jeannette Winterson, J. G. Ballard. Hier steht der sexuelle Aspekt der Körperlichkeit im Vordergrund, insbesondere Geschlechtsumwandlungen, spontan oder operativ, samt der dazugehörigen Problematisierung der *gendered identity.* Ingrid von Rosenbergs Aufsatz über eine amerikanische TV-Serie, die sich kritisch mit der grassierenden Mode der Schönheitsoperationen beschäftigt, gehört ebenfalls in diesen Kontext.

Ein kleinerer Schwerpunkt liegt auf der *gothic tradition*: Pascal Nicklas bietet einen Überblick über die Verwendung des Verwandlungsmotivs bei den 'Klassikern' des englischen Schauerromans, Mariaconcetta Costantini stellt ein weniger bekanntes Komplementärstück zu Bram Stokers *Dracula* vor, *The Beetle* von Richard March (1897), und Monika Coghen erkundet die 'gothisch' anmu-

tenden romantischen Dichtungen "Christabel" von S. T. Coleridge und "Lamia" von John Keats.

Überraschenderweise werden die übrigen von Haus aus 'fantastischen' Gattungen, Science Fiction und Fantasy Fiction, recht stiefmütterlich behandelt. In einer Besprechung von J. G. Ballards früher Katastrophenerzählung *The Crystal World* (1966) weist Benjamin Wright umständlich nach, was wir schon immer geahnt haben: dass die Erklärungen der fantastischen Kristallisierungen menschlicher Körper(teile) im pseudowissenschaftlichen Jargon nichts daran ändern, dass diese Art von Science Fiction der Fantasy Fiction sehr nahe steht. Von der letzteren Gattung wird kein einziges Werk besprochen, ja sie wird selbst in der Einleitung mit keiner Silbe erwähnt, obwohl sie doch als legitime Erbin der Märchen recht eigentlich die Gattung ist, in der Verwandlungen eine zentrale Rolle spielen. Es ist zu befürchten, dass dieses Versäumnis noch nicht einmal eine bewusste editorische Entscheidung ist, sondern ein schlichter Zufall, der gleichwohl ein bezeichnendes Schlaglicht wirft – sowohl auf die immer stärker werdende Verengung des akademischen Spezialistentums als auch auf die kritische Reputation der Fantasy Fiction außerhalb der Fankreise.

Fazit: Als Fundgrube für Teilansichten eines ebenso vielgestaltigen wie faszinierenden Phänomens ist der Band zweifellos nützlich. Die Beiträge sind offenkundig sorgfältig recherchiert und bewegen sich auf einem hohen Niveau. Ob sie Antworten auf die ihn gerade beschäftigenden Fragen bieten, wird der Leser von Fall zu Fall selbst entscheiden müssen.

Dieter Petzold